Human Conditions

Copa & Sordes

23. August - 27. September 2012

SF: Als *Human Conditions* – die Bedingungen des Menschseins, oder *condicio humana* (in Anlehnung an Euren Künstlernamen) , ist Eure Ausstellung hier im ESSZIMMER überschrieben. Die Bedingungen des Menschseins scheinen für Euch vor allem in den kleinen, unspektakulären und oftmals beiläufigen Dingen zu liegen. Dingen, die man zu kennen glaubt, aber nur selten wirklich wahrnimmt. So findet man sich gleich beim Betreten der Ausstellung in einer Art Wartezimmer-Situation wieder. Einer, die eigentlich das Gegenteil davon ist, wie Wartezimmer in der Regel aussehen, nämlich eher nüchtern, funktional, zurückhaltend und anonym. Euer Wartezimmer[1] ist aber nicht ein reines Kunst-Wartezimmer im Biotop eines Ausstellungsraumes, sondern eines, das im April 2012 eine Woche lang im Inselspital Bern (CH) wirklich existierte. – Ist somit Eure Kunst alltagstauglich oder das Alltägliche tauglich für Eure Kunst oder ist das alles eigentlich das Selbe?

Wartezimmer, Stoffbahnen, Inkjet auf Afr kadamast, Flachbildschirm, HDV Video, 4 Stühle, 2012, Detailansicht

Wartezimmer, Stoffbahnen, Inkjet auf Afrikadamast, Flachbildschirm, HDV Video, 4 Stühle, 2012, Detailansicht Afrikadamast

C&S: Kunst und Alltag sind tatsächlich zwei Dinge, die sich durchdringen sollten, wobei es aber nicht dasselbe ist. Kunst könnte man in dieser Sichtweise als das gewisse *Mehr* definieren, das über die reine Funktionalität des Notwendigen hinausweist und da beginnen natürlich die Überschneidungen. Wir sprechen lieber von Alltagskultur statt von Alltag. Tatsächlich sind die Übergänge fliessend; zwischen einem guten Essen am Familientisch und einer Kreation der Haute Cuisine müssen in der Sache nicht zwingend Welten liegen. Oft ist es eine Frage der Wahrnehmung, was die Gesellschaft als Hochkultur, also Kunst wertet, was als Alltagskultur. Wenn wir ein Wartezimmer als Kunst-Raum von barocker Üppigkeit einrichten, so mag dies auf den ersten Blick als Kontextverschiebung von Kunst in eine nüchterne Alltagssituation erscheinen. Tatsächlich jedoch sind die Elemente, mit denen wir den Raum veränderten, genau jenem nüchternen Alltag entnommen und nach Prinzipien angewendet, welche in der europäischen Kulturgeschichte auf einer langen Tradition beruhen. Die Intervention fand im Rahmen eines Forschungsprojektes der Hochschule der Künste Bern (CH) statt, bei welchem der Einfluss von Kunst auf das subjektive Zeiterleben in Wartesituationen untersucht wird. Wir suchten daher nach Strategien, die in der Vergangenheit angewendet wurden, um Menschen beim langen (nicht ganz freiwilligen) Aufenthalt in einem Raum zu zerstreuen und wurden bei den Kirchenarchitekturen des Barock und Rokoko mit ihren vielfältigen ornamentalen Beobachtungsangeboten fündig. Wenn wir den Warteraum nun ins ESSZIMMER in einen Kunstraum transferieren, so ist dies die eigentliche Kontextverschiebung.

SF: Aus dem realen Wartezimmer im Inselspital Bern wird im ESSZIMMER also eine Art metaphysisches Wartezimmer?

CS: Nein, nicht metaphysisch, sondern ganz real. Eine Installation, die in der Raumabfolge des ESSZIMMER wieder die Funktion eines Wartezimmers einnimmt. Man darf sich getrost ein wenig wie beim Arzt fühlen, wo man ja auch nicht immer so genau weiss, ob man den Dingen, die einen hinter der Türe zum Sprechzimmer erwarten, wirklich begegnen will.

ART IS ART IS ART IS

SF: Mir gefällt die Idee eines Wartezimmers für Ausstellungen beziehungsweise für Museen und ich fragte mich, wieso es das nicht gibt. – Warteschlangen ja, die kennen wir alle von den documentas und Biennalen, aber ein schönes Wartezimmer – so wie Eures hier im ESSZIMMER, wo ich erst mal etwas zur Ruhe kommen könnte, das wäre toll.

Und in wieweit ist das Thema der (erlebten) Zeit, das mittels der Wartezimmer Installation im Inselspital Bern untersucht werden sollte, ein wichtiger Aspekt auch bei Euren anderen Arbeiten hier im ESSZIMMER? Ich denke da an die Arbeit (Alles über uns, 2011), die einen Aspekt der Altenpflege aufgreift und Teil der Serie *Helping Points* ist, die sich mit dem Unsichtbaren von Arbeitsalltag oder eventuell besser Arbeitskultur beschäftigt.

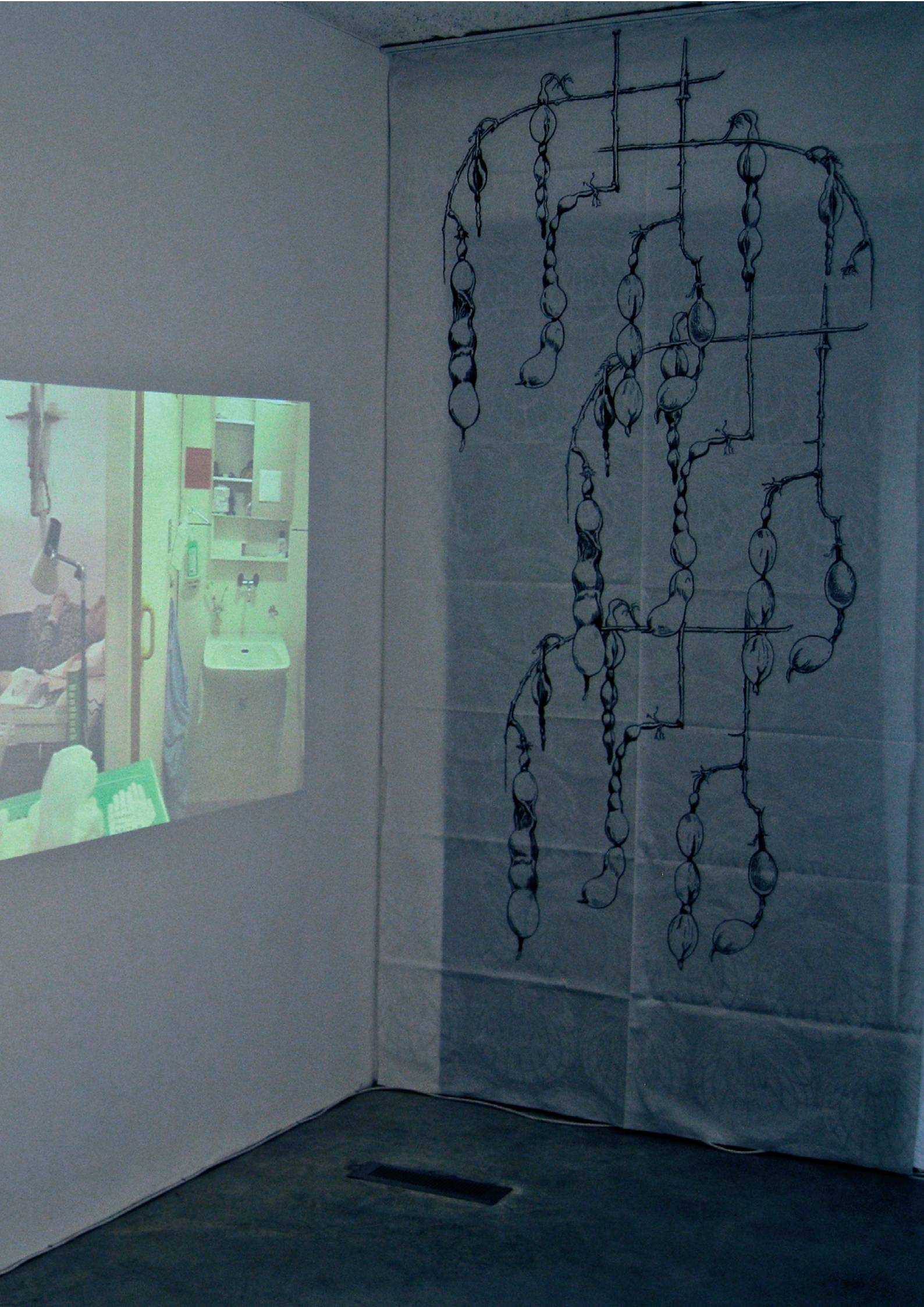
CS: Zeit und Zeiterleben sind immer wieder Themen in unseren Arbeiten, ebenso wie Zeitlichkeit im Bild, insbesondere im Medium Video, welches wir in seiner Eigenschaft als bewegtes Bild einsetzen (im Gegensatz zum narrativen Film). Die Triebfeder ist dabei eine kindliche Freude am Beobachten in Echtzeit, man kann es auch einfach Neugierde nennen, die im Lauf der Jahre zu einer Sammlung von Videostillleben geführt hat; *Newton's Archives of Time*. Darin vereint sich Dokumentarisches mit künstlich Arrangiertem, Sozialreportage oder Tierbeobachtung mit Metaphorischem.

Für *Helping Points* begaben wir uns auf die Suche nach professionellen HelferInnen im Spannungsfeld zwischen Kommerz und sozialem Kitt. Gerade in diesem Bereich existieren starke prototypische Bilder, die in den Medien immer wieder auftauchen: Die Krankenpflegerin am Patientenbett, Rettungssanitäter, die sich über ein Unfallopfer beugen, Feuerwehrleute, die mit dem Wasserstrahl auf ein Flammenmeer zielen. Diese Bilder sind Momentaufnahmen, die auf einen kleinen, spektakulären Ausschnitt einer Arbeitsrealität fokussieren. Mit unserer beobachtenden Kamera schaffen wir langsame Bilder, die solche Momentaufnahmen in eine Zeitlichkeit einbetten. Sie sind wie Blicke, die man durch ein Fenster auf das Geschehen auf der Strasse oder in eine Werkstatt wirft. Und manchmal zeigt sich dann, dass gerade das scheinbar Unspektakuläre spektakulär wird, so wie in der Videoarbeit *sewing the veil*[2], die in der Ausstellung Kollateral | Collateral im ESSZIMMER zu sehen war. Unsere Kamera portraitiert einen afrikanischen Schneider in Marseille (F) bei seiner Arbeit, dem Flicken von Billigjeans in einer winzigen Werkstatt voll farbenfroher afrikanischer Stoffe; *sewing reality of globalisation* steht auf einem Tuch, das wir zwischen die anderen gehängt haben. Plötzlich

Just for Fun, Inkjet auf Afrikadamast, 3 teilig, je 140x140cm, 2012, Detailansicht

Just for Fun, Inkjet auf Afrikadamast, 3 teilig, je 140x140cm, 2012,

Alles über uns, aus der Serie Helping Points, 2 Kanal Videoinstallation, 2011



alles über uns, Acryl auf Le nwand, 3 teilig,, 2012

betritt ein junger Mann im schwarzen Adidastrainer den Raum, zieht einen schwarzen Stoff aus der Tasche und beauftragt den Schneider, daraus einen Ganzkörperschleier für eine Frau zu nähen.
Wenn sich plötzlich so viele Aspekte einer Thematik, wie hier der Globalisierung, in einem einzigen Bild verdichten, sind das Momente, die sich unmöglich inszenieren liessen.

SF: Das Verbinden oder besser Verweben von Alltagskultur und Kunst ist zentral für Eure Arbeiten. So *produziert* Ihr nicht primär oder ausschließlich für eine Ausstellungssituation, sondern geht mit Euren Arbeiten auch teilweise dorthin (zurück) wo sie entstanden sind. – Wie wichtig ist dieser Aspekt für Euer Arbeiten und Euer Verständnis als Künstler?

CS: Bei *Helping Points* brachten wir die Bilder in den Kontext ihrer Entstehung zurück. In Zusammenarbeit mit dem Dramaturgen Marcel Schwald[3] fanden Ausstellungen mit sogenannten *Host Clubs*, in einigen der portraitierten Institutionen statt, Gespräche in kleinen Runden, in denen die Videobilder als stille Teilnehmer in den Diskussionen um das *Helfen* eingesetzt wurden.

Wie bereits gesagt, Kunst sollte über die reine Funktionalität in unserer Existenz hinausweisen. Und um das erfüllen zu können, gehört die Kunst eben auch in den so genannten Alltag.

Aber was heisst eigentlich, Alltag? Alltag, das klingt so trocken, so nüchtern, so funktional.
Da muss man furchtbar aufpassen, dass man bei der Rückführung der Kunst in diesen Alltag vor lauter schöner Theorie nicht den Verführungen eines perfekten, funktionalen Konzepts erliegt, das sich für Kunstjurys schön liest, aber in Tat und Wahrheit so spröde und trocken ist wie eine protestantische Moralpredigt.
- Das ist jetzt durchaus selbstkritisch gemeint.

Am liebsten tragen wir darum den schönen Schein mit grosser Kelle auf, mit viel Freude an barocker Üppigkeit und wie bei einem Fresco bilden sich auf dieser Oberfläche auch mal kleine oder grosse Risse, die in die Tiefe gehen.

SF: Die barocke Farb- und Formenpracht, die sich aber für die verwendeten Motiven im Hier und Jetzt bedient, taucht immer wieder und in unterschiedlicher Form in Euren Arbeiten auf. Gerade bei der *Wartezimmer Installation* mit ihren barock bedruckten Wandbespannungen ist diese Opulenz besonders auffallend und hat ja offenbar auch die Funktion, das Warten etwas kurzweiliger zu gestalten und sich vielleicht auch zu fragen, was denn da die Helikopter zu suchen haben...

Barocke Formenpracht und Üppigkeit und besonders das Ornament sind ja nicht mehr so häufig anzutreffen und stehen im Verdacht reine Dekoration, Zierrat zu sein, was

als etwas Überflüssiges betrachtet wird. Der Einsatz dieser Elemente erfolgt bei Euch aber ganz bewusst und ist auch nicht pure Dekoration sondern verführt vielmehr zu Wahrnehmungsverschiebungen.

CS: Da sind wir wieder bei diesem gewissen *Mehr.*

Ornamente erfüllen diesen Anspruch in geradezu idealer Weise, als meist stille oder manchmal auch schrille Begleiter im Alltag. Sie sind lustvoll, bringen Farbe, Struktur, Schönheit. Ornamente sind ein kulturübergreifendes Phänomen und mit ihrer Nähe zur Schrift, Systeme zur Codierung kultureller Identitäten. *Ornamente verorten*. Das gilt für Kirchenarchitekturen oder die Kalligrafien auf den Fliesen einer Moschee ebenso wie für Schriftzüge von GraffitikünstlerInnen auf den Mauern von Industrieruinen.

Wenn Adolf Loos 1908 in seiner berühmten Schrift *Ornament und Verbrechen*[4] das Ornament als sinnlose Vergeudung von Arbeitskraft bezeichnet, so muss man dies vor dem Hintergrund des Historismus im 19. Jahrhundert sehen, der die *Neubau-Grossstadt* Wien kurz zuvor mit goldglänzenden Fassaden überzogen hatte, hinter denen sich menschenunwürdige, finstere Wohnungen verbargen. Gedankenloses Zitieren und Zusammenwürfeln von Stilen und Epochen, das ist ja auch eine sehr postmoderne Haltung. Der ursprüngliche Inhalt geht dabei im Allgemeinen verloren und plötzlich hat man reine Deko vor sich. Andererseits sind Ornamente durch ihre Zeichenhaftigkeit anfällig, dass sie zur Untermauerung ideolo-

gischer Machtansprüche missbraucht werden. Das ist das Vertrackte.

Aber Ornamente einfach weglassen funktioniert eben auch nicht, vor allem dann nicht, wenn die Schmucklosigkeit zur Sparmassnahme wird. Man denke an die Trostlosigkeit vieler (ost- und west)deutscher Nachkriegsarchitekturen und an die zahlreichen, hilflosen Versuche den Schaden im Nachhinein mit etwas bunter Farbe, geometrischen Mustern oder aufgeklebtem Klassizismus wieder gutzumachen.

Das Anbringen eines Ornaments auf einen Gegenstand oder ein Gebäude kann ein Akt der Wertschätzung sein, eine magische Handlung. Man haucht den Dingen damit eine Seele ein. Schönheit schützt vor mutwilliger Zerstörung. Das kennen wir alle, wenn es uns schwerfällt, von den Scherben der kaputtgegangenen Tasse mit dem schönen Rosenmuster Abschied zu nehmen.

Fussnoten

(1) Die Installation Wartez mmer entstand 2012 m Rahmen des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) – Projektes *Wartezeiten* der Hochschule der Künste, Bern (CH).

(2) *Sewing the Veil*, Video 2009 , Teil der Ausstellung 002_Kollateral | Collateral, DAS ESSZIMMER - Raum für Kunst+, Bonn, 2011/12

(3) Marcel Schwald, *www.paraform.ch, http://www.mars2meilen.com*

(4) Ado f Loos: *Trotzdem. Gesammelte Schriften* 1900-1930 (hrsg. von Ado f Opel). Wien 1982, S. 78-88

Das Gespräch zwischen Sibylle Feucht (Das Esszimmer) und Copa & Sordes fand per eMail statt, m Juli und August 2012

(Sibylle Feucht 23. August 2012)

Kleine Wolke, Acryl auf Le nwand, Videoprojektion, 130x100, 2007

Copa & Sordes (*www.xcult.ch/copaetsordes*)

Leben und arbeiten in Basel (CH), 1995 Beginn der Zusammenarbeit als Copa & Sordes

Birgit Krueger

1967 geboren in München (D); 1986-92 Medizinstudium in Lausanne und Basel; 1995-1999 Kunsthochschule in Wien (A); 2000-2003 Dozentin an der Akademie der bildenden Künste Wien (A); 2003-2008 Professor an der Hochschule der Künste Bern (HKB)

Eric Schmutz

1962 geboren in Zofingen (CH); 1981/82 Schule für Gestaltung und Kunst in Bern (CH); 1983-90 Studium in Sprachen, Linguistik und Geschichte an der Universität Basel (CH)

Einzelausstellungen

2010 *Conditions of Work*, Kaskadenkondensator, Basel (CH)
2008 *Brunnen*, Video nstallation, St. Peter und Paul; Bern (CH)
2006 *ein Hauch von Luxus*, Galerie Robert Keller, Kandern (D)
2004 Galerie Patr k Fröhlich, Zürich (CH)
2003 *perfect homing* Internetprojekt, Kaskadenkondensator, Basel (CH)
2002 *Newton in Paradise*, Galerie Patr k Fröhlich, Zürich (CH)
2000 *Buffet exotique*, CargoCult, Basel (CH)
1999 *fashion,* Galerie Guillaume Daeppen, Basel (CH)
human conditions, Galerie Patrik Fröhlich, Zürich (CH)
1998 *clean*, CargoCult, Basel (CH)

Ausstellungsbeteiligungen und Projekte (Auswahl)

2012 *10 000 Stunden*, Kunstmuseum Thurgau (CH)
Liste17 (während der ART Basel), Kaskadenkondensator, Basel (CH)
2011 *Helping Points*, unterschiedliche Orte
Überleben, kunst(zeug)haus Rapperswil Jona (CH)
6 heures de vidéo, la Kunsthalle, Mulhouse (F)
Kollateral | Collateral, Das Esszimmer, Bonn (D)
2009 *Concrete and Flowers / so ne Chääs*, Festival Schweizgenössisch, Radialsystem V, Berlin (D)
2008 *Bersten*, Galerie Robert Keller, Kandern (D)
www.do-you-eat.ch, Kaskadenkondensator, Basel (CH)
2007 Kunstraum Riehen (CH); *Performance Newton erklärt die Zeit*
2006 Kunstraum L6, Freiburg (D); Ausstellungsraum Klingental, Basel(CH)
videokunst.ch, PROGR, Bern (CH)
Feinstaub Projekt mit Studenten und Wissenschaftlern der Hochschule der Künste Bern (CH)
Blickachse, Worms (D)
2005 *Der kartierte Körper* Kooperation mit dem Anatomischen Institut der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern (CH), Birgit Krueger & Thomas Woodtli
Beziehungsweisen, E-Werkhallen für neue Kunst, Freiburg (D)
2004 Fotogalerie, Wien (A)
2003 Verwandlungen, Kunstvere n Freiburg (D)
Jamsession 2003, Kaskadenkondensator, Liste03 (während der ART Basel), Basel (CH)
Arsenale, Tor no (I)
2002 *la tavola dell'Orso*, cittadellarte, fondatione Pistoletto, Biella (I)
2001 *final cut (at night)*, espace public, Paris (F)
Galerie Helga Broll, Liste01 (während der ART Basel), Basel (CH)
2000 *Regionale*, Kunsthalle Basel (CH)
Galeriespiel, kuratiert von Chris Regn und Lena Ericsson, Kaskadenkondensator Basel (CH)
Progettoarte, Cittadellarte, fondatione Pistoletto, Biella (I)
www.xcult.ch, Kunstmuseum Thun (CH)
1999 Centre Culturel Tj baou, Nouméa, Neukaledonien; *Installation Marriage des Tissues*
Progettoarte, Cittadellarte, fondatione Pistoletto, Biella (I)
Akademie der bildenden Künste Wien (A), *interaktive Installation Naschmarktsamples*
à table, Galerie Stainek, Wien (A)
1998 *Nomadic Village*, Cittadellarte, Fondatione Pistoletto, Biella (I)
Diversities, Sices & Academies, curated by Harald Szeemann, Semperdepot, Wien (A)
1997 *100 Schiling Shop*, Semperdepot, Wien (A)
Denkmal weiblich, Wien (A) Installation am Robert Stolz Platz „Denkle ne"
Anwesend/Abwesend, alte Getznerfabrik, Nenzing (A)

Kunst im öffentlichen Raum

2012 *Waiting Time in Institutions* Forschungsprojekt der Hochschule der Künste Bern, HKB (CH)
2005 *Leere Aesthetik*, Berufs- und Frauenfachschule Basel, Kunstkredit Basel Stadt (CH)

Stipendien und Preise

2010 Kunskredit Basel Stadt (CH), Freies Kunstprojekt, Helping Points
2009 iaab-Austauschatelier in Marseille (F) Asterides, Christoph Merian Stiftung
Fachausschuss Audivision Multimedia beider Basel, Göhner Stiftung Concrete and Flowers
2006 Kartause Ittingen (CH), Atelier
Sonderpreis Aktionskunst, Blickachse Worms (D); Performance Newton erklärt die Zeit
Winner of the golden Cow 06, Gstaadfilm, Gstaad (CH) für Rabenfrühstück
2005 Migros Kulturprozent, Migros Aare, Förderung für Newton's Archives of Time
2004 kulturelles bl, Kunstkredit Basel-Stadt & ProHelvetia, Beiträge zur Ausstellung Stilleben, Fotogalerie Wien(A)
2001 Atelier des Kantons Basel, Cité des Arts, Paris (F)
Film- und Videokredit beider Basel, Projekt Unterstützung von still lives alive Videoprojekt
1999 Austauschatelier iaab, der Christoph Merian Stiftung in Nouméa, New Caledonia
Visiting Artists, Canberra School of Art, Australien National University
ProHelvetia, Kooperations Projekt mit Künstlern in Port Vila, Vanuatu

in Sammlungen

2011 Sammlung Peter Bosshardt, Rapperswil (CH)
2007 Kunstkredit Basel Stadt (CH)
2003 Kanton Baselland (CH)
1999 Centre Culturel Tj baou, New Caledonia

Impressum

Herausgeber n: S bylle Feucht, Das Essz mmer, Mechenstrasse 25, D-53129 Bonn, www.dasessz mmer.com | 2012
Gestaltung: S bylle Feucht,
Fotos: S bylle Feucht, Bonn

herausgegeben von Raum für Kunst+ Das Esszimmer